

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	43 (1970-1971)
Heft:	7
Artikel:	Jugend mit vermauerter Seele
Autor:	Heymann, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bezügen. Das gilt besonders für die synchron akzelerierten Jugendlichen. Eller C. faßt ihre faktorenanalytischen Untersuchungen über den seelischen Reifungsstand im Jugendalter so zusammen: «Auf Grund der Ergebnisse ist ein eindeutiger, positiver, relativ hoher Zusammenhang zwischen somatischen und psychischen Reifungskriterien festzustellen.»⁹ Basierend auf einer umfangreichen Dokumentation äußern sich Lenz/Kellner zu diesem Problem: «Nichts spricht dafür, daß mit der körperlichen Größenzunahme eine verzögerte Reifung der seelischen und geistigen Persönlichkeit in der Gegenwart einhergeht.»¹⁰

Wiederum stehen wir, wie in der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Akzeleration und intellektueller Entwicklung, vor widersprüchlichen Auffassungen. Weil uns vor allem gesicherte Vergleichsuntersuchungen über den geistig-charakterlichen Entwicklungsstand der späten Reifejahre bei früheren Generationen fehlen, müssen wir mit der verallgemeinernden Behauptung von der geistigen Retardierung vorsichtig sein. Im allgemeinen zeigen die empirischen Untersuchungen und auch die Erfahrungen im konkreten Umgang mit jungen Menschen, daß der Ruf der jungen Generation schlechter ist als ihr eigentlicher Entwicklungsstand. Ohne einen empirischen Beleg – außer dem der praktischen Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen – vorlegen zu können, glaube ich nicht, daß die Entscheidungs- und Verantwortungsfreudigkeit im Vergleich mit früheren Generationen geringer geworden ist. Einzelerscheinungen, auch gravierende, dürfen nicht verallgemeinert werden. Hingegen sind die Entscheidungssituationen heute komplexer und dif-

ferenzierter als früher. Denken wir nur an das immer breiter werdende Spektrum der Berufswahlmöglichkeiten, an die sich widersprechenden Superlative in Reklame, Film, Fernsehen und Illustrierten, an die Unverbindlichkeit und Libertinage, die viele Erwachsene dem Jugendlichen vorleben, an das immer dichter werdende Gestrüpp von Vorschriften und Verfügungen. Die eindeutige Motivierung eines Entscheides wird immer schwieriger. Nicht die junge Generation ist charakterlich retardiert, sondern die Umwelt und die Mitwelt sind undurchsichtiger, vielschichtiger und komplizierter geworden.

Damit ist bereits die Frage angeschnitten, wie der junge Mensch seine Reifejahre in dieser unserer Welt durchstehen kann, welche Probleme und Erschwerungen sich ihm auf seinem Weg aus dem Feld der Welt entgegenstellen.

¹ Lersch Ph.: Der Mensch als soziales Wesen. München 1964, Seite 222.

² Friedeburg L.: Jugend in der modernen Gesellschaft. Köln 1965, S. 14.

³ Lersch Ph.: a. a. O. S. 146.

⁴ Keller W.: Das Problem der Willensfreiheit. Bern 1965, Seite 6.

⁵ Bollnow O. Fr.: Neue Geborgenheit. Stuttgart 1955, S. 42.

⁶ Huth A.: Kind und Jugendlicher in unserer Zeit. Stuttgart 1965, S. 103.

⁷ Störring G. in Nolte E.: Pubertät, o. J. S. 57.

⁸ Ostwald W. zit. bei Huth A.: Kontrollpunkte im menschlichen Reifen. Freiburg 1962, S. 27.

⁹ Eller C.: Faktorenanalytische Testverfahren zur Prüfung des seelischen Reifungsstandes im Jugendalter. Köln 1959.

¹⁰ Lenz/Kellner: Die körperliche Akzeleration. München 1965, Seite 41.

Jugend mit vermauerter Seele

Karl Heymann

Wer sich ein der Wirklichkeit nahes Urteil bilden will, um die Vorgänge ringsum auch tatsächlich zu verstehen, muß im Anschauen der gegebenen Erscheinungen Distanz zu sich selbst gewinnen. Erst dadurch erreicht man, daß die Erkenntnis unmittelbar schon im *Blick* betätigt wird. Diese Fähigkeit erlangt man aber nicht durch eine möglichst umfassende Anhäufung von Wissensstoff. Um diesen Blick auszubilden, muß man sich in einem deutlich abgegrenzten Beobachtungsfeld immer wieder *übend* bewegen. Da die Anforderungen der verschiedenen Fächer in der Naturwissenschaft durch ihre ganze Anlage auf dieses stetige Ueben hindrängen, wird es bestätigt, ohne daß man sich dessen klar bewußt wird. Erst wenn dann die dabei entwickelten Einsichten auf andere Gebiete übertragen werden, ohne daß man dort dem gleichen Zwang zum Erüben des Blicks ausgesetzt ist, merkt man, wie wertvoll eine solche Haltung ist. Denn nun entstehen Ungenauigkeiten und Fehler, weil man es versäumt hat, auch hier einen dem bearbeiteten Gebiet entsprechenden Blick auszubilden. Solchen Versäumnissen begegnet man

vor allem immer wieder in der Psychologie und in der Soziologie.

Es kommt also auch für diese Gebiete darauf an, einen an den dort auftretenden Phänomenen geweckten «Blick» zu entwickeln. Dabei bildet man eine dem Bereich des Humanen gemäße Methodik aus. Diese kann als «*Symptomatologie*» bezeichnet werden. Bei dieser Methode kommt es vor allem darauf an, nicht bei den *räumlichen* Beziehungen der Fakten zueinander stehen zu bleiben. Man muß sie auch so sehen können, wie sie *in der Zeit* zueinander stehen. Also etwa so, daß man einen Eindruck von außen auf einen Menschen nicht nur als Verursachung von etwas ansieht, was jetzt und hier daraus entsteht. Vielmehr muß man wahrnehmen können, wie sich der jetzige Eindruck in Folgen erst nach vielen Jahren auswirkt. Dann werden die einzelnen Phänomene zu Symptomen von etwas, was lange vorher einmal gewirkt hat, oder was sich viel später erst auswirken wird. Ohne exakt betätigten Blick für diese Zusammenhänge verliert man in der Psychologie und Soziologie den Kontakt mit der

Wirklichkeit. Dann braucht man sich aber auch nicht zu wundern, wenn sich gegenüber Jugendkrawallen beinahe täglich eine andere Deutung anbietet. Im Vergleich der verschiedenen Interpretationen miteinander entdeckt man dann, daß ihnen eben die Eierschalen der Befangenheit in eigenen Erlebnissen und Wissensformen anhaften. Ohne eine geübte Distanz zu sich selbst und die selbstlose Freiheit im Anschauen der Phänomene ist eine objektive Beobachtung gar nicht zu erlangen. Dabei fehlen den Forschern aber jene Maßstäbe, wie sie die Selbstbezogenheit so bequem zu bieten hat. «Es fehlt ihnen der Maßstab des Gefallens und Mißfallens, des Anziehens und Abstoßens, des Nutzens und Schadens; diesem sollen sie ganz entsagen; sie sollen als gleichgültige und gleichsam göttliche Wesen suchen und untersuchen, was ist, und nicht, was behagt.» (Goethe: Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt.)

Schulgemeinde Roßrüti SG

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (April) suchen wir einen

Primarlehrer

für unsere 5. und 6. Klasse. Unser neu renoviertes Schulhaus liegt 1 km nördlich von Wil SG.

Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Interessierte Lehrkräfte wollen bitte mit Herrn E. Kliebens, Schulpräsident, 9512 Roßrüti (Tel. 073 22 61 84), Kontakt aufnehmen.

Als **Spezialisten**
für **Büro-Möbel**
Gestelle mit Fächern
und für **rationelle Raum-Ausnutzung**

können wir Sie preisgünstig bedienen.

B. Reinhard's Erbe, 8008 Zürich, Kreuzstr. 58
Telephon 051 47 11 14 Parkplatz hinter dem Hause

Auf einem Weg, der sich geduldig darauf richtet, diesen Blick zu entwickeln, enthüllen sich dann in *aktiver Erwartungshaltung* die verborgenen Regungen im Prozeß jungendlicher Besonderheiten. Dann offenbaren sich die oft so widersinnig und unverständlich wirkenden Aufstände als etwas, das sich zum Beispiel überhaupt nicht durch die Begriffe der Auflehnung gegen das Geltende und einer radikalen Verneinung des Bestehenden erklären läßt. Was da vor sich geht, kann man überhaupt nicht durch Anwendung von Begriffen und ihrer gegenseitigen Zuordnung *definieren*. Alles, was sich an ihnen regt, kann man nur als Abläufe *beschreiben*. Dann zeigt es sich klar durchschaubar, daß bei diesen Vorgängen das bewegende Element niemals in einer Auflehnung zu suchen ist, sondern eher in so etwas wie aus Seelentiefen heraufgeschleuderten Explosionen.

Es kommt also darauf an, die auffallenden Merkwürdigkeiten bei jugendlichen Aktionen nicht begrifflich einem theoretischen Ganzen einfügen zu wollen. Das kann jeder von seinem eigenen Standpunkt aus und unter Einsetzen eines allgemeingültigen Wissens versuchen. Und dann gibt es eben genauso viele Erklärungen wie Standpunkte. Aber wenn man einmal deutlich beschreibt, auf welchen Wegen man ein so auffälliges Phänomen *rückwärts* verfolgen kann, enthüllt das die verborgenen Ursachen. Das vermag aber nur der fachlich geschulte Blick wahrzunehmen und zu beschreiben.

Solchen Bemühungen wird allerdings von manchen Fachsoziologen entgegengehalten, daß das Prinzip der Auflehnung und der Einstellung *gegen* etwas von den Jugendlichen selber als ihre Triebfeder geltend gemacht werde. Im Sinne einer mit Fragebogen arbeitenden Soziometrie bilden solche Angaben das eigentliche Material zur wissenschaftlichen Deutung eines seelischen Verhaltens in der Gruppe. Dabei wird durch das Einfügen dieser ganz und gar unangepaßten Methodik das Bild der Geschehnisse notwendig verfälscht. Was nämlich in diesem vermeintlichen Selbstverständnis zum Vorschein kommt und irgendein «Gegen» geltend macht, ist nichts anderes als Maskerade. Die Jugendlichen stecken so sehr in demjenigen Prozeß, der sie gerade bewegt, daß man gar nicht erwarten sollte, von ihnen auch gleich schon eine klare Formulierung des Selbstverständens zu bekommen. Das können sie sich weder selbst klar machen, noch können sie es gegenüber einer Befragung zugeben. Deshalb drapieren sie sich mit einer gängigen Schablone und bezeichnen ihr Tun als Auflehnung. Sie wissen gar nicht, was sich da bei ihnen regt, um die Form des eigenen Menschseins so radikal zu sprengen.

Wo aber findet man solche Darstellungen, denen die anschauenden Beobachtungen eines fachlich gründlich geschulten Blickes zugrunde liegen? Sicher nicht in Lehrbüchern und in Fachberichten mit Lehrbuch-Formulierungen. Man begegnet solchen Ausführungen viel eher dort, wo sich ein Fachwissenschaftler durch seinen Beruf täglich darum bemühen muß, Alltags-

Stellenausschreibung

Für das neu zu eröffnende **Heim für asthmatische Kinder in Davos** suchen wir ein

Heimleiter-Ehepaar

Es kommen erfahrene Heimleiter, Aerzte, Psychologen, Sozialarbeiter, Lehrer u. ä. in Frage, die sich für die besonderen Probleme von Asthmakindern und für die Führung eines Heimes interessieren. Das Heimleiter-Ehepaar wird vor der Eröffnung des Heimes bei der Auswahl seiner Mitarbeiter (Lehrer, Erzieherinnen, Physiotherapeutin usw.) mitwirken können.

Nachher ist es für die Betreuung der Kinder und die gesamte Heimführung zuständig und verantwortlich. In seiner Arbeit wird es sich auf die Mitarbeit des Schulfürsorgeamtes und des Schulärztlich/Psychologischen Dienstes stützen können.

Die Anstellung erfolgt im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften des Kantons Basel-Stadt.

Bewerbungen sind bis spätestens 31. Oktober 1970 an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes Basel-Stadt, Münsterplatz 17, zu richten.

Basel, den 15. September 1970

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Als Folge des begonnenen Ausbaues der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Roßfeld muß der bisherige Leiter des Schulheimes für die neuen Aufgaben frei werden.

Wir suchen deshalb auf den Frühling 1971 einen

Leiter des Schulheimes Roßfeld Bern

Anforderungen: Lehrerpatent, wenn möglich mit zusätzlicher heilpädagogischer oder gleichwertiger Ausbildung.

Fähigkeiten, um einen Stab von rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu führen.

Aufgabenbereich: Leitung des Schul- und Heimbetriebes (ohne Buchhaltung).

Anstellungsbedingungen: Besoldung nach der Besoldungsordnung des Kantons Bern. Staatliche Pensionskasse. Eine moderne Dienstwohnung steht zur Verfügung.

Anmeldefrist: 1. November 1970.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an:

Herrn Dr. O. Marbach, Fürsprecher, Sekretär der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Roßfeld, Hirschengraben 8, 3000 Bern.

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Primarschule einige Lehrstellen der

Unterstufe

Mittelstufe

Sonderklasse B

neu zu besetzen.

Besoldung gemäß den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch außerkantonale Bewerber werden berücksichtigt.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach (Telefon 051 96 18 97).

Bülach, den 14. September 1970
Die Primarschulpflege

Primarschule Pratteln

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72 folgende Stellen zu besetzen:

Unterstufe

Mittelstufe

Oberstufe

Außerdem suchen wir für die Schaffung einer **Sonderklasse** (normalbegabte, jedoch verhaltengestörte oder erziehungsschwierige Kinder) sowie einer **Einführungsklasse** (Verteilung des Lehrstoffes der ersten Klasse auf zwei Jahre)

je eine Lehrkraft

mit entsprechender zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung oder Erfahrung.

(Die Ausbildung kann auch berufsbegleitend gemacht werden.)

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn E. Rebmann, Mittlerfeldstraße 15, 4133 Pratteln.

An der Heimschule wird die Stelle des

Lehrers

an der Oberstufe zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Voraussetzungen: Freude und Interesse an einer heilpädagogischen Aufgabe mit Kindern im 7. bis 9. Schuljahr.

Falls die heilpädagogische Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, besteht hier die Möglichkeit dazu. Wir möchten in den nächsten Jahren die Oberstufe ausbauen im Sinne einer Werkklasse oder ausgebauten Abschlußklasse.

Die Anstellungsbedingungen entsprechen denjenigen an den öffentlichen Schulen.

Interessenten bitten wir um Offerten an das

Kantonale Erziehungsheim zur Hoffnung,
Wenkenstraße 33, 4125 Riehen BS
Telefon 061 51 10 44.

Der Zweckverband für ambulanten Sprachheilunterricht Reuttal-Rohrdorferberg, mit Sitz in Mellingen AG, sucht auf Beginn des Schuljahres 1971/72

Logopäden oder Logopädin

im Vollamt. In Frage kämen auch Lehrer, Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen, die sich als Logopäden ausbilden lassen möchten. Studienausfall würde subventioniert.

Besoldung nach Dekret.

Offerten mit den üblichen Beilagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Mellingen, J. Grob, Telefon 066 91 10 22.

Die **Heilpädagogische Sonderschule Döttingen** sucht per sofort oder auf Vereinbarung eine

Kindergärtnerin oder Erzieherin

mit heilpädagogischen Kenntnissen

zur selbständigen Führung einer Gruppe von 8 Kindern. Die Sonderschule wird als Tages-schule geführt (samstags frei).

Anmeldungen an die Schulpflege
5312 Döttingen.

Primarschule Oberstammheim

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 für eine neu zu eröffnende Sonderklasse B (1. bis 6. Schuljahr)

Lehrer oder Lehrerin

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mit-versichert ist, richtet sich nach den zulässigen Höchstansätzen für Sonderklassenlehrer. Auswärtige Dienstjahre – auch außerkantonaler Bewerber – werden angerechnet. Für eine geeignete Wohnung ist die Schulpflege besorgt.

Bewerber(innen), die über die nötigen heilpädagogischen Kenntnisse verfügen und in einer aufgeschlossenen und fortschrittlichen Landgemeinde unterrichten möchten, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. med. H.-U. Widmer, 8477 Oberstammheim, Tel. 054 9 13 00, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Offene Lehrstellen

Sonderschulheim Schloß Biberstein bei Aarau

sucht für minderbegabte, schulbildungsfähige Kinder auf 19. Oktober und 11. Januar Lehrer oder Lehrerin (auch Pensionierte) als Stellvertreter, evtl. bis Früh-jahr 1971.

Infolge Wegwahl als Heimleiter wird auf 11. Januar die Stelle des Oberlehrers an der sechsteiligen Sonderschule frei. Wenn für das Winterquartal ein Stellvertreter gefunden wird, gilt die Ausschreibung auch für das neue Schuljahr im Frühling 1971. Lehrkräfte auch mit außerkantonalem Patent können gewählt werden.

Besoldung nach kantonalem Dekret plus Heimzu-lage. Wochenstundenzahl und Ferien wie an den öffentlichen Schulen. Die Betreuung der Kinder außerhalb der Schule erfolgt durch Heimerzieherinnen. Schöne Lage in Stadt nähe. Wer Freude hat, sich infirmen Kindern zu widmen, ist gebeten, sich zu mel-den bei:

O. Zeller, Vorsteher, 5023 Biberstein, Tel. 064 22 10 63.

Situationen zu lenken und zu heilen. Wenn er dann darüber berichtet, was er dabei beobachtet hat, dann besteht die größte Aussicht, solchen symptomatologischen Beschreibungen zu begegnen.

Hierbei bewährt sich dann die Antwort, welche Georg Christoph Lichtenberg auf die Frage gegeben hat, warum die Schriften von Kant so furchtbar schwierig seien. Das komme daher, so meinte Lichtenberg, daß es sich dabei um einen typischen Junggesellenstil handle. Er hatte niemals nötig, sich einer Frau verständlich zu machen.

Wer Ausschau danach hält, ob es Darstellungen des heutigen Jungseins mit Hilfe des fachlich geschulten Blickes gibt, dem kann ein Bericht von Pal von Janko eine große Befriedigung geben. («Die Generation der Stunde Null, ein Report von Pal von Janko.» Welt am Sonntag. 25. Mai 1969.) In diesem Bericht sind Aufzeichnungen einer Aussprache wiedergegeben zwischen Professor Hans Bürger-Prinz (Psychiater), Professor Hans Giese (Sexualpathologe), Dr. Klaus Dörner (Soziologe).

Wenn man heute so leichthin von der Oberflächlichkeit und dem triebhaften Sichtreibenlassen Jugendlicher spricht, so entspricht diese Meinung weitgehend den Erwartungen eines bestimmten Standpunktes, aber keineswegs der Wirklichkeit. Deshalb gibt Professor Giese als Auskunft des erfahrenen Fachmannes den Hinweis: «Ja, ich möchte von vornherein klarstellen, daß Fragen nach Gruppensex und ähnlichem heute schlechthin überhaupt keine adäquaten Fragen mehr sind. Es gibt kaum eine Generation, die so nüchtern, gelassen und vorurteilsfrei über Sexualität reden und denken kann wie gerade die nach dem letzten Krieg geborenen jungen Menschen.»

Wie wichtig es ist, genau hinzuschauen, wenn man psychologische Phänomene zu beurteilen sucht, wird schon allein dadurch offenbar, daß bei dieser ganzen Aussprache eine strenge Begrenzung auf die Generation der heute Sechzehn- bis Dreizehnzweijährigen nötig war. Nur so kann es gelingen, die volle und genaue Wirklichkeit in das Blickfeld zu bekommen. Das verallgemeinernde Reden von diesen Vorgängen bei Jugendlichen ohne eine sorgfältige Abgrenzung ist einfach unverantwortlich. Die drei hier zitierten Fachleute bewähren gerade durch die ganze Art ihrer Bescheidung die Sicherheit ihrer beobachtenden Haltung.

So kann Professor Giese jenes Urteil korrigieren, das immer wieder die Triebenthemmung der jungen Menschen hervorkehren möchte. «So ist zum Beispiel Sexualität... ohne Gefühlsbindung – als reine Triebbefriedigung – äußerst selten. Sie ist so extrem selten, daß es eigentlich gar nicht lohnt, darüber zu reden.»

Die jungen Menschen von heute sind Individualisten eigener Art

Dieses Gebaren der Jugendlichen hängt nun direkt mit einer anderen Eigenart zusammen. Diese Jugendlichen sind – trotz aller scheinbarer Beeinflußbarkeit

durch das Kollektiv – ausgeprägte Individualisten. Aber Individualisten eigener Art. Wenn den jungen Menschen von heute eine gewisse Toleranz eigen ist, so hängt diese gerade mit ihrem Individualismus zusammen. «Man hat es hier» – so Professor Bürger-Prinz – «wohl mit der echten und guten Konsequenz eines ausgesprochenen Individualitätsbewußtseins zu tun. Eines Bewußtseins, das primär die Individualität des anderen genauso anerkennt wie sich selbst.» – Nun, das ist allerdings schon eine ganz erstaunliche Feststellung. Vor allem handelt es sich dabei gar nicht darum, nur die Eigenständigkeit der Person durchzusetzen. Deshalb wird auch nicht von «Individualismus» gesprochen, sondern von «Individualitätsbewußtsein». Diese Formulierung soll betonen, daß sich dieses Selbsterleben primär eben nicht auf *sich*, sondern auf den *andern* richtet. Dadurch erscheint diese Haltung als eine heraufkommende neue Bewußtseinshaltung. «Es wird bei dieser Jugend zur Selbstverständlichkeit: «Wenn ich so und so bin, warum soll dann der andere nicht anders sein?» Eine großartige Konzeption des werdenden Menschseins in der Gemeinschaft. Und das ganz ohne das Heranziehen irgendwelcher Definitionen. Hier wird das Angeschaute einfach so beschrieben, wie es der Beobachtung erscheint.

Es ist nun aber das Auftauchen einer neuen Bewußtseinshaltung immer auch durch den *Schattenwurf* bestimmt, der dazu gehört. Das ist eine Bedrohung, die nicht so leicht bewältigt werden kann. Im vorliegenden Fall heißt dieser gefährliche Schattenwurf: «Fanatismus».

Hierzu wird von Professor Giese die Bemerkung gemacht: «Gerade beim Stichwort Gruppenverhalten fällt mir bei dieser Generation etwas ziemlich Atemberaubendes auf. Ich meine das Aufkommen des Fanatismus. Mit welchem Fanatismus zum Beispiel heute junge Menschen simple, eingängige und auch richtige Thesen vortragen... in Gruppen vortragen.»

An diesem Punkt treibt die Aussprache der drei Fachleute einem entscheidenden Gipfel entgegen. Wie ist es zu verstehen, daß gerade dieser Individualismus als Bewußtseinshaltung derart radikal in Fanatismus von Gruppen umschlagen kann? In diesem dramatischen Augenblick greift nun der Soziologe ein. Nicht erklärend, nicht interpretierend, sondern durch Beschreibung dessen, was aufleuchtet. Er schaut es so an, daß er es sich selbst und anderen sichtbar machen kann. Von dem, was er so in der Beobachtung anschaubar bei den Jugendlichen macht, sagt Dr. Dörner: «Sie sind in ‚Bewegung‘, wie sie bisher noch nie existierte.» Und nun stößt er unmittelbar auf eine Wucht der Bewegung, hinter der sich eine Explosiv-Gewalt verbirgt. «Hinter sich haben sie nichts. Ganz sicher aber haben sie etwas vor sich. Nämlich eine Wand, die lange Zeit aus nichts anderem bestand als aus Ablehnung, Unansprechbarkeit und Verständnislosigkeit, die man ihnen entgegengtrug. Diese Wand und der Fanatismus gehören aber zueinander.»

Hat man tatsächlich jemals eine solche Bewegung gesehen? Eine Bewegung, welche nicht durch ein aktives Streben von innen her in Gang kommt, sondern von einer gewaltigen Eruption, die sich aus den Tiefen ankündigt. Man könnte deren Auswirkung gar nicht besser kennzeichnen: Sie ist Fanatismus im Anstürmen gegen eine *Wand*.

Was da in Bewegung geraten ist, wird durch eine Strömung impulsiert, welche aus dunklen Tiefen der Zeit hervorbricht. Sie wurde als eine neue Form des Bewußtseins erkannt. Aber als diese Strömung kann sie von den bestehenden Lebensformen des Sozialen nicht aufgenommen werden. Sie brandet dauernd gegen eine Sperre, eine Wand. Denn dieses Bewußtsein, das die Wirklichkeit ergreifen will, ist nun einmal *menschliches* Bewußtsein. Als solches ist es ganz von dem Willen zur Hingabe durchdrungen. Die bestehenden Formen der Gemeinschaft sind aber für eine echte Hingabe unempfänglich. Sie bilden eine Wand. An dieser muß sich die Bewegung also brechen. Sie wird in sich selbst zurückgeworfen. Aber die Seele kann das, was sie so schaffend hinaustragen möchte, nicht mehr zurücknehmen. Die Folge davon ist – wie die Psycho-Pathologie aus Erfahrung weiß – der Drang zum Absolutheitsanspruch – zum Fanatismus.

Jenes Selbsterleben, das sich auf das Selbsterleben des anderen richtet, um ihn mit zu umgreifen, kann

die Gemeinschaft nicht als ein Geschenk erwarten. Es will daran mitformen aus Hingabe. Wird dieses Streben dann von einer Wand zurückgeworfen, so wird es zum Anruf: *Alles oder nichts*.

Damit ist also keineswegs so etwas wie eine Deutung oder Erklärung des jugendlichen Verhaltens gemeint. Wer so von demjenigen Suchen spricht, das sich hinter den Eigenheiten der jungen Menschen verbirgt, kann nur die Richtung andeuten. Man muß dieser Weisung folgen, um der Seelenwirklichkeit dieser Jugendlichen zu begegnen. Ein *Blick* wird erschlossen, damit man der Mauern gewahr wird, von denen diese Sucher nach sich selbst in der vollen Wirklichkeit so tragisch eingeschlossen werden.

Abschließend versichert Professor Bürger-Prinz: «Zu vieles ist bereits ins Bewußtsein der Menschen gerückt, als daß man es einfach wieder wegwischen könnte. Und es war durchaus notwendig, daß dies geschah.» Damit wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um das Aufeinanderprallen von *zwei verschiedenen Schichten des Bewußtseins handelt*. Und immer, wenn dieses Aufeinandertreffen geschieht, geht es auf beiden Seiten um ein Aufwachen. Nicht nur die Jugendlichen wollen und müssen sich wandeln. Auch in den Älteren kommt durch das Begegnen mit ihnen eine innere Wandlung in Gang. Es kommt darauf an, dieses Aufwachen nicht zu versäumen.

Die grossschreibung der substantive – ein alter zopf

Dr. A. Müller-Marzohl

In den ersten Jahrhunderten deutscher Schreibkultur (7.–16. Jh.) hat man sich den Kopf ob den grossen und kleinen Buchstaben nicht zerbrochen. Erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, ungefähr zur Zeit der Reformation, wurde es in ganz Europa Mode, Majuskeln in die Texte zu mischen. Martin Luther, der die neuhochdeutsche Schriftsprache wesentlich mitbestimmt hat, schrieb zwar fast alles Klein. Aber in den späteren Ausgaben seiner Schriften, die noch während seines Lebens immer neu gedruckt worden sind, mehrten sich die grossen Buchstaben. Die Grammatiker haben daraus geschlossen, dass sich Luther allmählich mit zunehmendem Alter auf eine «bessere» Schreibweise besonnen habe. Aber Luthers Originalmanuskripte zeigen, dass er auch in den späteren Lebensabschnitten klein geschrieben hat. Dem Brauch der Zeit folgend, haben die Buchdrucker nach eigenem Gutdünken die Rechtschreibung der Vorlage verändert, und so ist die Mode der Grossbuchstaben durch die Drucker in Luthers Werk eingedrungen. Diese Mode folgte freilich keiner bestimmten Regel; man hat zwar am Anfang häufig Wörter wie Gott oder Kaiser gross geschrieben, um seine Ehrfurcht auszudrücken, aber

ebensooft sind auch beliebige andere Wörter grossgeschrieben worden, wenn man sie betonen wollte.

Im Zeitalter des Barocks stieg die Grossschreibewelle besonders hoch an: Viele Schreiber liebten die Majuskeln, weil sie ihnen Gelegenheit boten, Verschnörkelungen anzubringen und damit höhere Schreibgebühren zu erheben. Zudem lag das Prunk mit äussern Dingen im Wesen der Zeit. Aber als man sich im 17. Jahrhundert unter dem Einfluss von Opitz und andern mit der Struktur der deutschen Sprache auseinandersetzte, fing man an, Regeln für die Grossschreibung festzulegen. Tatsächlich gelang nun den Deutschen, was den meisten andern Völkern zu ihrem Glück nicht gelungen ist: sie erfanden eine künstliche Regel, nach der inskünftig der Wortbestand in Haupt- und nichthauptwörter geschieden werden sollte. Hauptwörter hatten inskünftig Anspruch auf einen grossen Anfangsbuchstaben, die andern waren von diesem Privileg ausgeschlossen. Aber die Grenze, die zwischen den Wortarten gezogen wurde, erwies sich schon bald als sehr zweifelhaft. Es gibt sprachliche «Landstriche», wo sie einfach nicht klar erkannt werden kann, und so kommt es seit dem 17. Jahrhundert ununterbrochen zu